

Erfolgreiche Auktion von Christie's

LONDON In London sind am Dienstagabend Werke von Künstlern des Impressionismus, des Surrealismus und der Moderne unter den Hammer gekommen. Sie haben an der Auktion bei Christie's 176 Millionen Pfund (rund 260 Millionen Franken) eingebracht. Unter den versteigerten Kunstwerken waren auch Stücke einer Schweizer Privatsammlung. Teuerstes Werk des Abends wurde mit 51,2 Millionen Franken Juan Gris' «Nature morte à la nappe à carreaux». Ein Frauenbildnis von Pablo Picasso, «Femme au costume ture dans un fauteuil», wurde für 24,8 Millionen Franken ersteigert. Es hatte seit mehr als einem halben Jahrhundert nicht zum Verkauf gestanden. Eine Komposition aus weissen, blauen und gelben Rechtecken von Piet Mondrian, «Composition No. II with Blue and Yellow», erreichte 18,2 Millionen Franken. Heute wird in London eine weitere Kunstversteigerung über die Bühne gehen: Sotheby's versteigert die Werke des verstorbenen Genfer Sammlers Jan Krugier. Der Gesamtwert der 119 Kunstwerke schätzt das Auktionshaus auf 35,3 Millionen Franken. (sda)

Tauber Komponist hat betrogen

TOKIO Der als «Japans Beethoven» bekannte taube Starkomponist Mamoru Samuragochi hat zugegeben, für seine Arbeit einen Ghost-Komponisten angeheuert zu haben. Samuragochi «bedauert zutiefst, dass er Fans betrogen und andere enttäuscht hat», hiess es in einer Erklärung seines Anwalts. «Er weiss, dass es für seine Taten keine Entschuldigung gibt.» Der Komponist engagierte seinen unbekanntem Helfer demnach bereits vor knapp 20 Jahren. Dieser habe rund die Hälfte seiner Werke mitkomponiert, «weil mein Gehör immer schlechter wurde». Der japanische Rundfunksender NHK, der den 50-Jährigen im vergangenen März mit einer umfangreichen Dokumentation gewürdigt hatte, entschuldigte sich bei seinen Zuschauern für die fehlerhafte journalistische Arbeit. NHK habe in Reportagen und Nachrichten über den Komponisten berichtet, aber «trotz Recherchen und Prüfungen» nicht erkannt, dass dieser seine Arbeiten nicht selbst komponiert habe, erklärte der Sender. Samuragochi war Mitte der 90er-Jahre mit klassischen Kompositionen zu Videospiele wie etwa «Resident Evil» berühmt geworden. (sda)

Zwischen Tradition und Innovation

Die Fondation Beyeler zeigt eine grosse Ausstellung mit Werken von Odilon Redon. Zu sehen sind bekannte, aber auch selten gezeigte Pastelle, Gemälde, Zeichnungen und Lithografien.

RIEHEN Die Kunst Redons stehe an der Schwelle vom 19. zum 20. Jahrhundert und sei vom Wechselspiel von Tradition und Innovation bestimmt, erklärte Kurator Raphaël. Redon habe viele Künstler beeinflusst, von Cézanne über Gauguin bis zu Picasso in dessen blauer und rosa Periode. Ähnlich wie Cézanne oder Van Gogh zähle Redon zu den Gründerfiguren der modernen Kunst: Sein Werk habe Strömungen angekündigt, die sich später für die Kunst des 20. Jahrhunderts als prägend erwiesen hätten. Surrealistische Elemente lassen sich ebenso erkennen wie kubistische Ansätze. Starke Glaubensmotive zeigen Offenheit für alle Religionen.

Die Schau präsentiert alle Leitthemen im Werk Redons. Sie ist nach Werkgruppen geordnet, welche seine wesentlichen Interessenfelder und Modernitätsbezüge veranschaulichen sollen, vom Schwarz früher Arbeiten bis zur Farbenpracht gemalter Blumensträuße – manche der Letzteren lassen selbst Pop-Art-Werke blass erscheinen. Bouvier erklärte den Farbkick um die Jahrhundertwende mit der Biografie: Die Jugend habe Redon unter Epilepsie leidend und von den Eltern getrennt verbracht, sich mit Düstere und Unheimlichem beschäftigt. Mit der Geburt seines Sohnes habe er zu Farben gefunden. Raumgreifende Blumen seien für ihn später zum Synonym für die freie Entfaltung der Kunst geworden. Müheles vereint Redon in grossen Baumbildern imaginäre unfassbare Landschaft und botanische Detailgenauigkeit – eine Folge seiner Freundschaft mit einem Botaniker. Auch leuchtende, präzise skizzierte Schmetterlinge lässt er über mystisch aufgeladenem Felsenhintergrund tanzen. Seine Motive fokussiert er teils vor gegenständlichem Hintergrund, teils auch vor farbiger Leere. Zusammengetragen wurden Leihgaben aus Privatsammlungen und Museen aus der Schweiz, Europa und Übersee. Allein das Musée d'Orsay in Paris steuerte neun Werke bei. (Bis zum 18. Mai.) (sda)



Odilon Redon, Ophélie, 1900–1905, Pastell auf Papier auf Karton. Dian Woodner Collection, NY.

Bild zvg/Lynton Gardine

Hoch im Kurs Zahlreiche Highlights aus der Gegenwartskunst

Die Fondation Beyeler steht beim Kunstpublikum nach wie vor hoch im Kurs: 334 508 Eintritte verbuchte das Museum in Riehen im vergangenen Jahr und blieb damit das meistbesuchte Kunstmuseum der Schweiz. Die Besucherzahl erreichte 2013 jene des Vorjahres zwar nicht, blieb aber über dem langjährigen Durchschnitt von 322 594 Eintritten pro Jahr und auch über dem Budget. Erklärt wurde dies mit den Ausstellungen etwas weniger bekannter zeitgenössischer Künstler. Direktor Sam Keller wertet es als gutes Jahr. Von den Ausstellungen zogen zwei mehr als 100 000 Besucherinnen und Besucher an: Die Ausstellung zum Spätwerk von Ferdinand Hodler besuchten 147 332 Leute, und bei der Max-Ernst-Retrospektive – der mit Kosten von 1,9 Millionen Franken teuersten Sonderschau – waren es 108 691. 214 160 Besucherinnen und Besucher kamen aus dem Ausland: Ihr Anteil stieg weiter auf 64,02 Prozent (Vorjahr:

63,9 Prozent). Unter den Herkunftsländern am stärksten vertreten waren nach wie vor Deutschland mit 23,4 und Frankreich mit 21,3 Prozent. Insgesamt 100 Werke lieh die Fondation 2013 nach Europa und Übersee aus. Dabei steuerte sie allein 32 Werke zur grossen Picasso-Retrospektive des Kunstmuseums Basel im vergangenen Frühjahr und Sommer bei. Umgekehrt profitiert auch die Fondation jeweils von auswärtigen Leihgaben. Der Ertrag aus Eintritten betrug letztes Jahr 4,4 Millionen Franken (Vorjahr: 5 Millionen Franken). Um 6,3 Prozent auf 5,1 Millionen Franken legte der Ertrag aus Sponsoring und Zuwendungen zu; seit 2008 beträgt die Zunahme gar über 150 Prozent. Die öffentliche Hand unterstützte das Museum mit gegen 4 Millionen Franken, die Hälfte davon kam vom Kanton Basel-Stadt. Unter dem Strich verblieb der Fondation Beyeler, die 172 Personen beschäftigt, ein nicht beziffertes

Betriebsdefizit, das die Hansjörg Wyss Foundation und die Beyeler-Stiftung trugen. Auch in Zukunft werde man auf diese beiden Stiftungen angewiesen sein, sagte der kaufmännische Direktor James Koch. Dennoch konnten laut Keller einige Preziosen eingekauft werden, darunter Werke von Louise Bourgeois, Günther Förg und Roy Lichtenstein. Als neue Dauerleihgaben nannte er überdies Werke unter anderem von Max Ernst, Maurizio Cattelan, Jeff Koons und Mark Rothko. Für 2014 sind Highlights mit Gerhard Richter und Gustave Courbet angekündigt. Richter widmet das Museum ab 18. Mai dessen bisher grösste Ausstellung in der Schweiz. Im Zentrum der am 7. September folgenden Courbet-Schau steht «L'origine du monde». Die Daros Latinamerica Collection zeigt ab 21. Februar eine Werkauswahl zur Gegenwartskunst. Am 23. November folgt eine Schau mit Werken des britischen Malers Peter Doig. (r.)

«In der Geschichte ist eben niemals alles erforscht»

Eine Historikerkommission stellte auf der Mainau das Gutachten «Lennart Bernadotte (1909–2004) während der Nazizeit und der Nachkriegsjahre» vor.

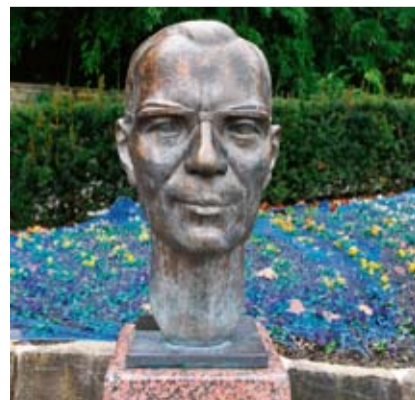
MAINAU Was Graf Lennart Bernadotte von 1933 bis 1945 unter den Nazis und im schwedischen Exil gemacht hat, wird seit 2011 von einer dreiköpfigen Historikerkommission untersucht. Die stellte gestern ihre Ergebnisse vor. Der von der Familie Bernadotte einberufenen Historikerkommission gehören Prof. Lothar Burchardt (Uni Konstanz), Dr. Tobias Engelsing (Direktor der Städtischen Museen Konstanz) sowie Privatdozent Dr. Jürgen Klöckler (Leiter Stadtarchiv Konstanz) an. Zum Vorwurf, Lennart Bernadotte habe mutmasslich eine deutliche Nähe zum NS-Regime gehabt, fasste Engelsing zusammen: «Nach einer kurzzeitigen Bewunderung einiger Aufbaumassnahmen, etwa dem Bau von Autobahnen, distanzierte sich Lennart Bernadotte jedoch vom NS-Regime und hielt bis zu

seinem Weggang 1939 deutlich Abstand zu den Vertretern des NS-Staates. Die Verpachtung der Insel an die Organisation Todt erschien ihm schliesslich als die beste von mehreren schlechten Möglichkeiten, das Familieneigentum einigermaßen sicher durch die letzten Kriegsjahre zu bringen.» Hätte man nicht das Schloss als Erholungsheim für Frontsoldaten zur Verfügung stellen können, anstatt es einer nach militärischem Vorbild organisierten Bau-truppe zu verpachten? «Er hatte keine andere Wahl und keinen Spielraum. Zudem bestand immer die Gefahr der Requirierung des Schlosses.» Die aufgesuchten acht Archive sind im 42-seitigen Gutachten mit den durchgearbeiteten Beständen exakt angegeben. Es soll auch in Buchform erscheinen.

In neuem Licht

Tatsache ist: Die Mainau war seit etwa 1930 ein Fremdenverkehrsbetrieb, der unter anderem von Schweizer Besuchern und nach 1933 auch von den vielen Reisenden der Reiseorganisation «Kraft durch Freude» (KdF) profitiert hat – so wie jede grössere Gaststätte am deutschen Bodenseeufer. Die Besucherzahlen erhöhten sich 1932 und

1938 von 50 000 auf 275 000. 1935 unternahm der Stab des Stellvertreters des Führers eine sogenannte Blütenfahrt an den Bodensee, wie im Gutachten nachzulesen ist. Zur Gruppe gehörten Stabsleiter Martin Bormann, der Auslandspressesprecher der NSDAP, Ernst Hanfstaengl, Generalinspekteur für das Strassenwesen, Dr. Fritz Todt, sowie der Sonderbeauftragte des Stellvertreters des Führers, Gustav Oexle, der die Reise vorbereitet hatte. Hitlers Stellvertreter Rudolf Hess nahm nicht



Büste von Lennart Bernadotte. Der Graf versuchte, von den Nazis Abstand zu halten, befand eine Kommission. Bild uok

teil. Graf Bernadotte hatte sie am Schloss empfangen und ihnen die Insel gezeigt. «In der Geschichtsforschung ist eben niemals alles erforscht. Nach den uns inzwischen vorliegenden Archivalien könnten einige Aspekte der zu untersuchenden Epoche der Inselgeschichte in neuem Licht erscheinen, andere Aspekte im Wesentlichen bestätigt werden», sagte Engelsing.

Ein Versuch

Auf Druck der Deutsch-Französischen Gesellschaft Konstanz (DFV) und der Öffentlichkeit beschäftigt sich die Mainau-Verwaltung seit 2011 mit der Zeitgeschichte der Insel und entwickelte mit Fachberatern ein Konzept für ein Erinnerungszeichen an 33 ehemalige französische KZ-Häftlinge, die nach Kriegsende zu Genesungszwecken auf die Insel gebracht wurden und an den Folgen ihrer Leiden verstarben. Im November 2012 wurde das Denkmal eingeweiht. DFV-Vorstandsmitglied Daniela Frey: «Die DFV Konstanz begrüsst die Erstellung des Gutachtens.» «Wir sind froh, dass sich die Vorwürfe gegen unseren Vater nicht erhärtet haben, und froh über die Ergebnisse des Fachbeirats», sagten Gräfin Bettina Bernadotte und

Graf Björn Bernadotte zum Gutachten. Auch der Konstanzer Historiker Arnulf Moser hat 1995 die Insel Mainau genauer unter die Lupe genommen. In seinem (vergriffenen) Buch «Die andere Mainau 1945. Paradies für befreite KZ-Häftlinge» schreibt er: «Als Krankenstation für befreite KZ-Häftlinge war sie ein Versuch, nationalsozialistisches Unrecht zu bewältigen. Zugleich war sie ein politisches Aushängeschild, das wichtigen Besuchern der Besatzungszone vorgeführt wurde.» Aber aus diesem Versuch ergeben sich neue Probleme. Moser wies unter anderem auf Verbindungen des damaligen Mainau-Grafen zum Naziregime hin. Jürgen Klöckler, Leiter des Stadtarchivs Konstanz, hat Moser im Herbst 2013 informiert, dass er am Gutachten sitze. «Aus mündlichen Informationen ergab sich, dass Bernadotte vom Tourismus der Organisation (KdF) profitierte und das Verhältnis zu den Nazis eher schwankend war. Mein Buch muss nicht umgeschrieben werden, aber die genannten Punkte sind deutlicher geworden», sagt Moser. Man müsse sehen, dass Klöckler von der Mainau volle Unterstützung erhielt. Ihm habe man dagegen einen Teil der Akten verweigert. (uok)